



**Partner in jedem Bereich:** Die am 25. August in Doberlug-Kirchhain im Elbe-Elster-Kreis unterschriebene Partnerschaftsvereinbarung ist ein solides Fundament für künftige Zusammenarbeit.

**Lesen Sie auf S. 2**



**„Schaffen und Schauen“:** Viktor Kauder vertritt in seinen Artikeln in der Zeitschrift die Meinung: „nicht nur die alten Werte zu erhalten, sondern an das Alte anknüpfend, neue zu schaffen“.

**Lesen Sie auf S. 3**



**Astronom, Kanonikus und Rektor:** Laurentius von Ratibor: Durch seine Forschungen auf dem Gebiet der Astronomie berechnete er die örtliche Sonnenfinsternis von 1435 voraus.

**Lesen Sie auf S. 4**

# OBERSCHLESISCHE STIMME

Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundchaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien

## Der Glaube kann Berge versetzen und kleine Dinge können Großes verursachen – „Hallo Radio Hultschin“ entsteht Rund um die Uhr on air!

**Dass der Glaube Berge versetzen kann, kann man schon jetzt sehen und bald auch hören. Im kleinen Hultschin mit 14.000 Einwohnern in Tschechisch-Schlesien entsteht ein Internetradio, das auf Deutsch und Tschechisch sendet. Die Idee kommt nicht von Ungefähr, denn der Ort ist von der deutschen Minderheit geprägt und es gibt dort auch das vielen Lesern schon bestens vertraute tschechisch-deutsche Begegnungszentrum.**

„Hallo Radio Hultschin“ soll ein 24-stündiges Vollzeitradioprogramm sein und vor allem die deutsche Sprache und Kultur vermitteln. Das junge Radioteam wurde dafür im Juli von der deutsch-polnischen Radioredaktion Mittendrin aus Ratibor geschult. Einfach mal Reinhören unter [www.halloradiohultschin.cz](http://www.halloradiohultschin.cz)

### Historischer Moment

Die Entstehung des Internetradios muss wohl als ein besonderer Coup des Begegnungszentrums betrachtet werden. Im Leben kommt es oft auf Kleinigkeiten an. Und vielleicht scheint es in diesem Moment für viele hier geht es um etwas Kleines, doch von den kleinen Dingen hängt oft etwas Großes ab. Und dieses Große hat sich eine Frau vorgenommen. Marie Roncka vom Begegnungszentrum ist unermüdlich für die Entwicklung ihres Hauses und die deutsche Kulturarbeit in Hultschin im Einsatz. In Ratibor hat sie schon viele Freunde gefunden, unter anderem auch Radio Mittendrin, das mit der Technik und dem Aufnahmestudio zur Verfügung steht.

### Jung und erfolgreich

Zu ihren Motiven befragt antwortet Roncka: „Junge Mitglieder, die im Jugendklub bei der Gemeinschaft schlesisch-deutscher Freunde des Hultschiner Ländchens tätig sind, befassen sich schon seit zwei Jahren im Studentenradio mit der Welt des Internets und deren Möglichkeiten im Bereich der Medien. Deshalb haben wir ihnen einen



Das junge Radioteam bei der Arbeit

Foto: Radio Mittendrin

Raum in unserer Bibliothek überlassen, der von den Studenten gestrichen wurde. Eltern haben Konsolen für den Arbeitstisch beschafft, Urgroßeltern haben ein geeignetes Tischbrett geschenkt und wir haben den Computer gekauft. Wir hoffen, in Hultschin gibt es eine Menge von Unternehmen und Vereinen, die ihre Wurzeln hier in Schlesien, in diesem schönen Fleckchen der Tschechischen Republik haben und im Rahmen ihrer Möglichkeiten auch finanziell unser Projekt unterstützen. Das Hauptziel besteht in der Präsentation der erfolgreichen Tätigkeit sowie der Probleme der deutschen nationalen Minderheit in Oberschlesien. Das Internetradio werden junge Leute aus dem gesamten Hultschiner Ländchen, vorwiegend Gymnasiasten und Studenten der Mittelschulen, unter der Leitung von Jan Plaček organisieren, selbstverständlich in enger Zusammen-

**„Hallo Radio Hultschin“ soll ein 24-stündiges Vollzeitradioprogramm senden und die deutsche Kultur vermitteln.**

arbeit mit der Leitung des Begegnungszentrums Hultschin. Wir dürfen auch unsere Freunde vom Radio Mittendrin aus Ratibor, Anita Pendzialek, Mateusz Ulański und Anna Ronin, nicht vergessen. Unser Baby „Hallo Radio Hultschin“ wird von der jungen Generation „beherrscht“, und das bedeutet, dass die mittlere und ältere Generation jetzt erst mal mit ihnen Schritt halten muss! Elan und Erfahrungen sind bei uns fest miteinander verbunden. Es freut uns,

dass wir schon neue Zuhörer in Berlin, Prag und in Ratibor haben.“

### Werkstatt mit Mittendrin

„Das Seminar bei uns wurde von Leuten aus Ratibor durchgeführt, die vom Internetradio begeistert sind. Deshalb ist es klar, dass wir äußerst zufrieden sind. Wir glauben, dass wir auch weiterhin im Rahmen der Möglichkeiten mit ihnen zusammenarbeiten werden. Das polnisch-deutsche Internetradio der deutschen nationalen Minderheit und das tschechisch-deutsche Internetradio der deutschen Minderheit in Oberschlesien können an einem beliebigen Wochentag auch gemeinsam senden und auf diese Weise eine abwechslungsreiche Palette von Informationen vom Leben aus beiden Teilen des historischen Oberschlesiens bringen.“ betont Roncka zusammenfassend.

Anna Ronin

## Neue Beauftragte für nationale und ethnische Minderheiten in der Woiwodschaft Schlesien: Magdalena Szewczuk-Szturc Auf eine ergebnisreiche Zusammenarbeit

**Seit Juli gibt es eine neue Beauftragte für nationale und ethnische Minderheiten in der Woiwodschaft Schlesien. Die Funktion von Prof. Jolanta Tambor übernahm Magdalena Szewczuk-Szturc.**

Der neuen Beauftragten ist die Problematik, die Tätigkeit und Spezifik der Minderheiten bekannt, denn zugleich ist sie Direktorin der Ausländerbehörde (Wydział Spraw Obywatelskich i Cudzoziemców) in Kattowitz.

Am 28. August kam es im Sitz des DFK-Kreises Gleiwitz zu einem Treffen zwischen der neuen Beauftragten und den Vertretern der deutschen Minder-

heit (Marcin Lipka, Urszula Himmel) und Joanna Janecka, der Leiterin der Abteilung für Zusammenarbeit mit Institutionen der Minderheiten und den Büros für Repatriierung (Kierownik Oddziału Współpracy z Instytucjami i Mniejszościami Narodowymi i Repatriacji).

Das Treffen hatte einen Arbeitscharakter, denn besprochen wurde der

Besuch der parlamentarischen Kommission für nationale und ethnische Minderheiten Mitte September. Während des Gesprächs wurde vereinbart, dass Vertreter aller Minderheiten der Woiwodschaft Schlesien die Möglichkeit haben werden, sich mit der Kommission zu treffen. Das Treffen soll im Schlesienschen Woiwodschaftsamt Kattowitz stattfinden. Zusätzlich wird sich der Vorstand des Deutschen Freundchaftskreises mit der Kommission in den Nachmittagsstunden im Gebäude des DFK-Kreises Gleiwitz treffen.

Monika Masarczyk



Die neue Beauftragte für nationale und ethnische Minderheiten in der Woiwodschaft Schlesien Magdalena Szewczuk-Szturc.

Foto: Marcin Lipka

**Aus der Sicht des DFK-Präsidiums**

## Soziale Akzeptanz

Mitte September kommt es aus der Sicht der deutschen Minderheit in Gleiwitz zu einem historischen Ereignis. Zum ersten Mal werden wir die Möglichkeit haben, uns mit der parlamentarischen Kommission für nationale und ethnische Minderheiten zu treffen, die zum ersten Mal die Woiwodschaft Schlesien besucht.

Im Juli dieses Jahres hatte eine erweiterte Vertretung der deutschen Minderheit die Gelegenheit, an den Beratungen dieser Kommission im Parlament in Warschau teilzunehmen.

Das Hauptthema des Treffens war die Frage der Anerkennung der polnisch-schlesischen Sprache als Regionalsprache. Die deutsche Minderheit hat in dieser Frage eine geteilte Meinung.

Dieser Besuch ist ein weiteres Zeichen für das wachsende Interesse an der deutschen Minderheit seitens der polnischen politischen Gesellschaft.

Wir sind mit dieser Tatsache sehr zufrieden, denn solch eine moralische Unterstützung, die jahrelang gefehlt hat, wie auch die politische und soziale Akzeptanz ist sehr wichtig für die deutsche Minderheit.

Ich war sehr geehrt, im Januar dieses Jahres auf Einladung von Präsident Bronisław Komorowski am Neujahrstreffen im Präsidentenpalast in Warschau teilzunehmen. Die Gelegenheit, ein paar Höflichkeitssätze austauschen, aber auch die Äußerung des Wunsches des Präsidenten, sich mit Vertretern der deutschen Minderheit zu treffen, zu dem es in Ratibor kommen könnte, erfüllen mich mit Optimismus und dienen als Motivation für weitere Arbeit.

Auch eine Reihe von Treffen mit Vertretern der Ministerien, das Treffen mit dem Minister für Verwaltung und Digitalisierung (Minister Administracji i Cyfryzacji), Michał Boni, mit der Leitung des Instituts des Nationalen Gedenkens (Instytut Pamięci Narodowej), wie auch die Möglichkeit, sich mit dem ehemaligen polnischen Ministerpräsidenten Tadeusz Mazowiecki zu treffen und zu sprechen, zeigen, dass die Rolle der deutschen Minderheit wichtig ist. Nicht nur aus der Sicht der Wahrnehmung als einer der Brücken in den polnisch-deutschen Beziehungen, sondern auch als ein wichtiges Element in der Europäischen Union.

Marcin Lipka



## KURZ UND BÜNDIG

**Tag der deutschen Kultur 2012:** Zusammen mit dem Kulturhaus Schoppinitz-Gieschewald in Kattowitz



lädt der Deutsche Freundschaftskreis zum „Tag der deutschen Kultur“ ein. Die Veranstaltung findet am 9. September 2012 im Kulturhaus Schoppinitz-Gieschewald, Plac pod Lipami 1, statt. Im Programm sind Auftritte von DFK-Chören aus Kattowitz, der Blaskapelle aus Kattowitz, der Solistin Dany, einer „Bavarian Show“ und als Stargast „Die Silinger“. Start ist um 14.00 Uhr. Jeder ist eingeladen!

**Minderheitenschule ist wieder eröffnet!** Ab dem 3. September gehen die Schüler der zweisprachigen Grund-



schule Nr. 5 der Deutschen Minderheit in Ratibor-Studen wieder in ihre Schule. Bis dahin fand der Unterricht in einer benachbarten Schule in Ratibor-Sudoll statt, weil die Schule in Ratibor-Studen renoviert wurde. Über die feierliche Eröffnung des renovierten Gebäudes können Sie in der nächsten Ausgabe der Oberschlesischen Stimme lesen.

**Sommerfest in der Ortsgruppe Ratibor-Zentrum:** Die Ortsgruppe Ratibor-Zentrum organisiert am 12. September ein Sommerfest, bei dem jeder Interessierte herzlich willkommen ist. Die Feierlichkeiten finden im Restaurant „Kameralna“ in Ratibor statt. Wer dabei sein möchte, sollte sich wegen der Platzreservierung so bald wie möglich bei der Ortsgruppe melden.

**Samstagskurs in Ruda O.S.:** Am 8. September um 10 Uhr startet in Ruda O.S. der Samstagskurs für Kinder. Alle



Kinder – und zwar unabhängig von ihrem Alter – deren Eltern DFK-Mitglieder sind, werden aufgerufen, ihre Kleinen anzumelden. Dank der finanziellen Unterstützung der AGMO e.V. ist es in Ruda möglich, den Jüngsten die deutsche Sprache auf spielerische Art und Weise beizubringen.

**Schulung für Deutschlehrer:** Der Deutsche Freundschaftskreis und das Bildungskuratorium in Kattowitz organisierten am 4. September eine Schulung für Deutschlehrer. Die Schulung sollte Lehrern zeigen, wie und wo man ein Stipendium für eine Weiterbildung bekommt.

**Schule in Pogrzebin:** Ab September dieses Jahres wird an der Schule in Pogrzebin (Pogrzebień) Deutsch als Minderheitensprache unterrichtet. Weitere Informationen finden Sie in Kürze in der Oberschlesischen Stimme.

## Musikalische Werkstatt für Jugendmusikgruppen

## Arbeitsatmosphäre in Rübezahls Reich

Vom 23. bis 26. August 2012 hat der DFK Loslau für die Kulturgruppen der deutschen Minderheit „Meritum“ und „Kleine Sterne“ aus Loslau eine musikalische Werkstatt in Krummhübel im schlesischen Riesengebirge veranstaltet.

Die Schulung bestand aus mehreren Teilen: Musik, Bearbeitung und Übung des neuen Repertoires, Sprachanimationen (Deutsch) und Integrations-spiele. 24 Kinder und Jugendliche, zwei Dirigentinnen, wie auch drei Betreuerinnen machten sich auf den Weg nach Krummhübel, wobei unterwegs jedoch auch Gelegenheit bestand, 30 Perlen der Architektur in Niederschlesien anzusehen. Nein, die Rundfahrt ging nicht durch ganz Niederschlesien, sondern in den Miniaturenpark in Schmiedeberg.

Mit Fremdenführern ging es durch die Geschichte der jeweiligen Bauten. Zu sehen gab es unter anderem das Jagdschloss Eckersdorf (Bożków), Schloss „Boberstein“ (Bobrów) sowie die Altstadt von Hirschberg.

Am Ziel angelangt, begann für die Kulturgruppen die Einarbeitung des neuen Repertoires. In der gesamten Pension, drinnen wie draußen, wurde gesungen was die Kehlen hergaben.



Nach dem Singen und Lernen kam die Zeit für Ausflüge

Foto: Joanna Szarek-Tomala



Workshop: Singen stand im Mittelpunkt

Foto: Joanna Szarek-Tomala

## Die Dirigentinnen haben den Teilnehmern alle Töne entlockt.

Zuerst wurden die neuen Texte laut gelesen, übersetzt und interpretiert. Wichtig dabei war auch die Aussprache der jeweiligen Worte.

Der Musikworkshop war intensiv, die Dirigentinnen „quetschten“ auch die letzten Töne aus den Teilnehmern. Tagtäglich wurde mehrere Stunden

geübt, insbesondere gab es Atmungs-, Artikulations-, Vokal- und Intonationsübungen.

Auch der kulturelle Teil kam nicht zu kurz. Es gab ein Referat von Teresa Kionczyk über das Riesengebirge. Lomnitz und seine Sehenswürdigkeiten wurden besichtigt. Im Großen Schloss wurde den Kindern und Jugendlichen ein Film über die Geschichte des Tals der Schlösser unter dem Titel: „Niederschlesien – Land der tausend Schlösser“ gezeigt. Natürlich wurde, wenn man schon einmal am Hang des Riesengebirges ist, auch die bekannte Stabkirche Wang sowie die

Annakapelle in Seidorf (Sosnówka) mit der Wunderquelle besichtigt. Unterhalb der Kapelle entspringt die Quelle „Der gute Born“. Dem Volksglauben nach soll derjenige, der vom Wasser der Quelle trinkt und anschließend sieben Mal um die Kapelle läuft, Glück in der Liebe haben. Dies haben sich die jungen Menschen nicht entgehen lassen und sind auch diese sieben Runden um die Kapelle gelaufen. Nach dem Workshop werden die Teilnehmer also nicht nur Erfolge bei Gesangswettbewerben haben, sondern auch in der Liebe!

Joanna Szarek-Tomala

## In Bad Ziegenhals veranstaltete der DFK einen Moderations- und Präsentationsworkshop

## Eddings und Flipcharts am Rande des Kurparks

Am letzten Augustwochenende fand in Bad Ziegenhals ein Moderations- und Präsentationsworkshop für zehn Teilnehmerinnen statt.

Ausgewählt wurden diese aus einer Vielzahl von Bewerbern, die sich im vergangenen Monat im Bezirksbüro in Ratibor gemeldet hatten. „Ehrenamtliche im Deutschen Freundschaftskreis verfügen oft über wertvolle Kompetenzen in verschiedenen Bereichen, aber vielen fehlen die pädagogischen Kenntnisse, um dieses Wissen weiterzugeben“, betonte die ifa-Kulturmanagerin Magdalena Lapshin, die das Projekt initiiert hatte. „Mit dem Workshop möchten wir den Teilnehmerinnen ein Werkzeug an die Hand geben, damit sie selbst Trainingsstunden und Schulungen mit DFK-Mitgliedern durchführen können.“

Am Nachmittag des Sonnabends erlebten die Teilnehmerinnen die erste echte Herausforderung. Aufgabe war es, eine Präsentation zum einem beliebigen Thema selbst vorbereiten und vorzutragen. Dabei haben viele zum ersten Mal versucht, eine Thema zu

## Visualisieren nicht per Power-Point, sondern mit Hilfe von bunten Moderationskarten und Stiften.

Visualisieren und zwar nicht per Power-Point, sondern mit Hilfe von bunten Moderationskarten, Stiften und einem Tafelschreibblock. Am Sonntag wurde auch die Arbeit mit Gruppen und die Diskussionsleitung trainiert; man konnte ausprobieren, was Moderation bedeutet und welche Tücken man dabei beachten muss. Fazit von vielen Teilnehmerinnen: Der Workshop gab uns mehr Selbstvertrauen und das sichere Auftreten wird jetzt einfacher.

(wk)



Die Teilnehmerinnen wurden quasi „ins kalte Wasser gestoßen“ und mussten selbst eine Präsentation vorbereiten.

Foto: (wk)

## Kooperation mit dem Kreis Elbe-Elster unterzeichnet

## Partner in jedem Bereich

Am 24. und 25. August wurde der 20. Jahrestag der Zusammenarbeit zwischen zwei deutschen Landkreisen begangen – dem Märkischen Kreis in Nordrhein-Westfalen und dem brandenburgischen Elbe-Elster-Kreis. Zu dieser Feier wurden auch die Ratiborer eingeladen.

Auch für sie gab es in diesen Tagen Gründe mitzufeiern. Die über zehn Jahre andauernde Partnerschaft mit dem Märkischen Kreis führte dazu, dass auch eine Partnerschaft mit dem Elbe-Elster-Kreis abgeschlossen wurde. Die Partnerschaftsvereinbarung wurde am 25. August in Doberlug-Kirchhain im Elbe-Elster-Kreis von den beiden Landräten Christian Jaschinski und Adam Hajduk unterzeichnet. Diese Vereinbarung stellt die künftige Zusammenarbeit beider



Landrat Adam Hajduk

Foto: Ewolina Stroka

Gebietskörperschaften auf ein solides Fundament. Die Partnerschaft ermöglicht u.a. neue Initiativen im Bereich der Jugend, Bildung, Kultur und Sport. Auch neue Partnerschaften und die Zusammenarbeit von Verbänden und

## Eine neue Ratiborer Partnerschaft bildet ein solides Fundament für künftige Zusammenarbeit.

Vereinen im Rahmen der Kreispartnerschaft ist damit möglich. Dass so eine Partnerschaft gut funktionieren kann, sieht man anhand der Zusammenarbeit mit dem Märkischen Kreis.

Die Jubiläumsfeier und die Unterzeichnung des Vertrags fanden während des „Finsterwalder Sängertages“ statt, an der auch die Ratiborer Sängerin Joanna Soszyńska mit drei Liedern teilnahm.

Adam Hajduk sieht in der Partnerschaft auch im Bereich Wirtschaft neue Chancen für Ratibor: „In diesem Aufga-

benfeld ist es immer am schwierigsten etwas zu erreichen. Mit dem Kreis Elbe-Ester wollen wir es aber versuchen. Wir denken hier an die Ökologie. Im Kreis Elbe-Ester gibt es Unternehmen, die Elemente für Windkraftanlagen herstellen und es gibt dort auch Anlagen die Biogas produzieren oder einsetzen. Hauptsächlich der zweite Bereich könnte etwas Interessantes für Ratibor und Umgebung sein. Die Landwirtschaft ist bei uns stark entwickelt. Es gibt bereits heute einen Landwirt, der eine Biogasanlage bei sich aufbauen möchte. Die Partnerschaft erlaubt es uns, diese innovativen Methoden besser kennenzulernen und Landwirte mit dem Thema vertraut zu machen.“ Schon Ende September soll jeder Kreis seine Möglichkeiten und Interessen zusammenstellen. Auf dieser Basis soll eine weitere Zusammenarbeit fortgeführt werden.

Monika Masarczyk



Viktor Kauder - ein waschechter Bielitzer, Herausgeber und Anreger zu weiterem Forschen und Bücherschreiben

# „Schaffen und Schauen“

**Kauder – dieser Familienname ist der älteste 1440 dokumentierte Familienname der Anfang des 12. Jahrhunderts entstehenden Bielitzer Sprachinsel.**

Doch Viktor Kauder, ein waschechter Bielitzer in jeder Hinsicht, ist am 25. Dezember 1899 in Lodz, dem „polnischen Manchester“ geboren. Sein Vater Rudolf war in diesem Textilzentrum vorübergehend als Appreteur tätig. Die Familie Kauder kehrte nach den Ereignissen in Lodz während der russischen Revolution von 1905 in das noch ruhige österreichische Bielitz zurück, wo die Familie Kauder schon früher gewohnt hatte.

Viktor besuchte ab 1911 die Bielitzer Oberrealschule und erhielt nach dem ersten Schuljahr das Prädikat eines Vorzugsschülers. 1917 bestand er das Abitur. Bereits 1914 schloss er sich einer bedeutenden Jugendorganisation der damaligen Zeit an, nämlich der Wandervogelbewegung, die ihn geistig prägte. Am Ersten Weltkrieg nahm er als Fähnrich auf dem Balkan teil und kehrte 1919 nach Bielitz zurück.

Im selben Jahr begann er als Sohn des schon zum Direktor aufgestiegenen Rudolf Kauder im Wintersemester mit dem Studium der Chemie an der Technischen Hochschule in Wien, das er im Wintersemester 1923/24 abschloss. Er wurde Chemie-Ingenieur, aber ein technischer Beruf brachte ihm keine Erfüllung. Er interessierte sich mehr für Kultur, was zusätzlich durch die Tatsache, dass Bielitz seit 1920 ein Teil des polnischen Staates geworden war, eine neue Dimension erhielt. Schon während des Studiums hatte er Rundbriefe über die kulturelle Heimatarbeit herausgegeben.

1921 gründete Kauder in Bielitz zusammen mit Walter Kuhn, Alfred Karasek und Josef Lanz eine heimatkundliche Arbeitsgruppe, „in der die Wurzeln für ihr späteres Tun lagen“. Dank der Fähigkeit Kauders, die ihn auch bei seinen späteren Aktivitäten auszeichnete, nicht nur Ziele zu setzen, sondern diese auch organisatorisch und finanziell umsetzen zu können, erschien 1923 im Plauer Verlag „Das junge Volk“ die erste Publikation der vier jungen Volkskundler mit dem Titel „Die deutsche Sprachinsel Bielitz-Biala“.

Die Verbindung mit dem unternehmungslustigen Verleger Günther Wolff in dieser vogtländischen Stadt kam eben durch Viktor Kauder zustande, und in Plauen wurden in den folgenden Jahren noch weitere Publikationen deutscher Autoren in Polen herausgegeben. Dabei blieb Viktor Kauder jahrelang „Herausgeber und Anreger zu weiterem Forschen und Bücherschreiben“.

Viktor Kauder arbeitete für kurze Zeit in der Textilindustrie, bis er aufgrund seiner bisherigen kulturellen Leistungen für die deutsche Minderheit in Polen am 1. Oktober 1925 von Hermann Rauschnig an die Deutsche Bücherei in Posen und zur Mitherausgabe der führenden kulturpolitischen Zeitschrift „Deutsche Blätter, Monatshefte für den geistigen Aufbau des Deutschtums in Polen“ berufen wurde.

Viktor Kauder vertrat in seinen Artikeln in dieser Zeitschrift die Meinung von der geistigen Gestaltung der Heimat in der Form „nicht nur die alten Werte zu erhalten, sondern an das Alte anknüpfend, neue zu schaffen“. Eine entscheidende Rolle dabei spielte - wie immer - die Jugend: „Kerne müssen wir bilden, die dann ihrerseits Masse um sich sammeln, nicht die Masse bilden wollen.“

## Zentren des deutschen Kulturlebens

Sowohl Posen als auch Kattowitz waren damals Zentren des deutschen Kulturlebens in Polen, und es bestand ein freundschaftlicher Wetteifer zwischen ihnen, was durch den geistigen Austausch und durch Inspirationen

fruchtbar und nützlich für die ganze deutsche Minderheit in Polen war.

Am 1. Februar 1926 kehrte Viktor Kauder in die oberschlesische Heimat zurück, um in Kattowitz die Stelle des Leiters der Bücherei für Kunst und Wissenschaft und zugleich des Geschäftsführers des Verbandes Deutscher Volksbüchereien in Polen zu übernehmen. Kurz danach heiratete er am 14. Februar 1926 die aus Teschen stammende, ebenfalls evangelische Grete Ohrensstein. Sie brachte zwei Kinder zur Welt, die Tochter Hanna Maria und den Sohn Hans-Peter. Die Familie wohnte damals im Haus Holtzestr. 17, in dem sich auch die beiden Büchereien befanden.

Die Bücherei für Kunst und Wissenschaft setzte die Tradition der Bibliothek des am 18. Mai 1904 gegründeten Vereins für Kunst und Wissenschaft fort. In der Zwischenkriegszeit diente sie als eine zentrale wissenschaftliche Bibliothek für die Deutschen in Polen.

Der Verein Deutscher Volksbüchereien in Polen wurde am 26. Oktober 1921 in Kattowitz gegründet. Sein Ziel war die Stärkung der nationalen Identität sowohl durch das gedruckte als auch das gesprochene Wort. Dafür sorgte ein Netz von öffentlichen, von Schul-, Jugend- und Arbeiterbibliotheken sowie den sog. Wanderbibliotheken.

Man bemühte sich, mit deutschen Büchern und Zeitschriften jeden interessierten Leser zu erreichen. Um die Leser aktiv in die deutsche Sprache zu integrieren, veranstaltete man u.a. Gesellschafts- und Laienspiele. Eine leistungsfähige Struktur war wegen der zu bewältigenden, teilweise noch aus der Zeit des deutschen Kaiserreiches ererbten Verhältnisse und Kulturaufgaben, unbedingt nötig.

An der tatsächlich nicht ausbleibenden kulturellen Wirkung musste jedoch hart gearbeitet werden. Nach gerade zehnjährigem Bestehen der deutschen Minderheit in Ostoberschlesien schrieb Viktor Kauder im Herbst 1931 über das Schul- und Büchereiwesen: „Verliert eine auslandsdeutsche Gruppe ihre Schule oder hat sie infolge Drangsalierung seitens des Staates eine schlechte deutsche Schule, so ist sie in großer Gefahr, von unten auf abzusterben. [...]“

Besonders müssen auch die ständisch-strukturellen Besonderheiten der einzelnen Gebietsteile beachtet werden, da in ihnen leserpsychologisch die ersten groben Anknüpfungsmöglichkeiten zu finden sind. Polnisch-Oberschlesien besitzt z.B. nur wenig reindeutschen bäuerlichen Stand. Die gemischtsprachigen Dörfer, die vorhanden sind, stehen in der Aufnahmefähigkeit auf der Märchenstufe, schon wegen der Zweisprachigkeit. [...] Der oberschlesische Arbeiter vereinigt in seiner Seele polare Eigenschaften. Auf der einen Seite kann er bis zum Exzess brutal sein und gibt sich robust, andererseits ist oft ein Umschlagen ins Sentimentale zu bemerken. Diese Momente erklären, neben einer regen Phantasie, die Vorliebe für Karl May. Der Mittelstand steht fast durchweg auf der vorkünstlerischen Stufe. Der stoffliche Anreiz gibt den Hauptauschlag für das Lesen oder Ablehnen eines Buches.

Im Ganzen kann gesagt werden, daß der Lesehunger sehr groß ist, daß aber dieses Bedürfnis verwildert ist und wenig gepflegt wurde. Erklärlich ist diese Sachlage aus dem Umstand, daß man schon früher, als das Gebiet noch reichsdeutsch war, es immer als kulturlosen Winkel betrachtet hat, für den die Brocken vom Tische des kulturell hochstehenden Binnendeutschen gerade gut genug waren. Mit dieser Verwilderung hat der Verband beim Bestandsaufbau und in der Ausleihe zu kämpfen, da es hier doch nicht angeht, durch Vorkopfstoßen den größten Teil der Leser abzustößen.

Es liegt also infolge der Zweisprachigkeit, der mangelnden Mittel und Hilfs-



Viktor Kauder - ein waschechter Bielitzer

Quelle: A. Lubos, Geschichte der Literatur Schlesiens

„Nicht nur die alten Werte zu erhalten, sondern an das Alte anknüpfend, neue zu schaffen“.

kräfte - Lehrer können, wie dies im Reich durchgehend der Fall ist, nicht Büchereileiter sein, da jeder Lehrer, der sich außer seinem Beruf deutsch-kulturell betätigt, gewärtigen muß, entlassen zu werden - eine doppelt schwere Aufgabe vor. Um so mehr muß daher mit Anerkennung der aufopferungsvollen Hingabe der Beamten, Bergleute und Bauern gedacht werden, die die kleineren Büchereien, meist in ihrer eigenen Wohnung, betreuen“.

## Spiegel des deutschen Kulturlebens

Im September 1924 berief er damalige Leiter des Verbandes Deutscher Volksbüchereien in Polen, Dr. Wilhelm Schuster, eine neue Zeitschrift ins Leben, die ein Spiegel des deutschen Kulturlebens sein sollte. „Schaffen und Schauen. Mitteilungsblatt für Kunst und Bildungspflege in der Woiwodschaft Schlesien“, so lautete der Titel der Zeitschrift und gewissermaßen auch ihr Programm.

Bis Mai 1925 war die Deutsche Theatergemeinde Mitherausgeber der Zeitschrift, was auch deren Inhalt beeinflusste, der sich thematisch als zu eng erwiesen hat. Der neue Mitherausgeber wurde der 1922 gegründete Deutsche Kulturbund für Polnisch-Schlesien, eine der drei korporativorganisierten des Deutschen Volksbundes. Damit avancierte die Zeitschrift gleichzeitig zu seinem Presseorgan.

Von 1927 bis 1934 leitete Viktor Kauder auch den Kulturbund als Geschäftsführer und erreichte dadurch eine führende Stellung im kulturellen Leben der Deutschen in Ostoberschlesien und in Polen, denn zu dieser Zeit umfasste der Kulturbund 24 unterschiedliche Vereine mit 40.000 Mitgliedern (z.B.: Bund für Arbeiterbildung in Polen, Deutsche Spiegelgemeinschaft, Deutscher Sängerbund für Polen, Deutsche Turnerschaft für Polen, Touristenverein Naturfreunde).

Viktor Kauder redigierte zunächst „Schaffen und Schauen“ zusammen mit Studienrat Rudolf Fitzek, später dann allein: „Kauder erweiterte den Inhalt der Zeitschrift räumlich wie sachlich und machte daraus schrittweise ein wissenschaftliches und kulturelles Organ nicht nur des Deutschtums in Polnisch-Schlesien, sondern im Widerspruch zum Titel ganz Polens. Er brachte geschichtliche und volkskundliche Beiträge, Sonderhefte für

das Bielitzer Gebiet, Galizien und Wołyńen. Allgemeine kulturelle Aufsätze dienten der Verbindung der Volksgruppe mit dem Gesamtdeutschtum; Stoff für sie ergaben vor allem die Vorträge der oberschlesischen Hochschulwochen.“

Kauder publizierte oft auch selbst in „Schaffen und Schauen“ Artikel über Themen zu Bildung, Erziehung, Kultur und Literatur, die ihm für die Deutschen in Polen wichtig erschienen, denn die Auseinandersetzung mit der damaligen Lage der deutschen Volkgruppe in Polen war sein ureigenes Interesse.

Im Mai 1927 schrieb er über das kulturelle Leben der Deutschen in der Woiwodschaft Schlesien: „Zum Unterschiede von anderen Deutschtumsgebieten herrscht hier Leben auf allen Gebieten, die der Kultur- und Bildungspflege unterliegen. Mehr noch als die willensmäßige Tätigkeit aber spricht für die Volkskraft des Deutschtums solch spontane Äußerung, wie die letzthin stattgefundenen Gemeindevahlen. Hier lebt und regt sich das Deutschtum nicht nur in den dünnen intellektuellen Schichten, sondern bis in die Tiefe des Volkskörpers. [...] So besteht eine Sammelstelle für Vorträge, die heuer ungefähr 60 Vorträge aufzuweisen hat, welche von Vereinen recht eifrig angefordert werden. [...] Aus diesen Vorträgen, die am Anfang des Jahres in „Schaffen und Schauen“ veröffentlicht werden, lassen sich sehr schöne Entwicklungsreihen zusammenstellen, die Querschnitte durch das Wissen der Jetztzeit ergeben. [...] Ein zweites Gebiet der Arbeit findet der Kulturbund im Lichtbildvortragswesen. Die 300 der gehaltenen Vorträge sprechen für die Nutzung der vorhandenen Einrichtungen. Besonders wird den Kindern durch die Abhaltung von Märchenabenden die Kenntnis der deutschen Märchen vermittelt, was eine wertvolle Ergänzung des Unterrichts darstellt. [...] Da das deutsche Theater nur wenig in die kleinen Städte und gar nicht in die Dörfer dringen kann, erweist sich die Pflege des Laienspiels als dringend notwendig. [...] In der Zeitschrift „Schaffen und Schauen“ wird versucht den heimatstammlichen Gedanken zu stärken, besonders aber auch das Auslandsdeutschtum zu pflegen. Heimische Künstler werden gewürdigt, heimatliche Schriftsteller kommen zu Wort. [...] Gut hat sich das Sangeswesen in Schlesien entwickelt. Arbeitergesangsvereine wirken in vorbildlicher Weise. [...] Recht regt ist das turnerische Leben. Dies Jahr beherbergt Kattowitz das große Bundesturnfest, wie auch sonst hier und in Bielitz zahlreiche Feste ausgetragen wurden. [...] Das freie Bildungswesen wird durch eine Reihe von Vereinen betreut. Nicht zu vergessen ist die Tätigkeit der Lehrervereine Kattowitz, Königshütte und Bielitz-Teschen.“

## „Deutsche Monatshefte in Polen“

Bei allen diesen positiven Tatsachen wies Viktor Kauder aber auch auf die Gefahren hin, die die Kulturarbeit negativ beeinflussen konnten und die zeitlos sind: „Leere Formen ohne Inhalt sind ohne Wert“.

Als 1931 die Posener „Deutschen Blätter“ eingestellt wurden, entschied sich Kauder nach reiflicher Überlegung, die Zeitschrift „Schaffen und Schauen“ in ein größeres kulturelles Organ umzuwandeln. Dies geschah im Juni 1934. In der letzten Ausgabe von „Schaffen und Schauen“ betonte Viktor Kauder: „Wie im Leben immer wieder neue Formen sich bilden, so soll der den aufstrebenden Kräften des Deutschtums in Polen zu eng gewordene Rahmen der Zeitschrift „Schaffen und Schauen“ ausgeweitet, die Zeitschrift aber auch ihrem Inhalt nach umgebildet werden und unter dem Titel „Deutsche Monatshefte in Polen“ ab Juli 1934, schon im Herausgeberkreis in allen deutschen Teilgruppen über ganz Polen hin verankert, fortgesetzt werden“.

Ein anderer Schwerpunkt seiner Tätigkeit blieb die Herausgabe von Publikationen über das gesamte deutsche Kulturleben in Polen und über die deutsch-polnischen Beziehungen. Um nur die wichtigsten Titel zu nennen: Zwischen 1924 und 1944 erschien die vierzehnbändige Reihe „Deutsche Gauen im Osten“, darunter der fünfteilige Bildband „Das Deutschtum in Polen“, dessentwegen er 1938 ein halbes Jahr inhaftiert war, 1932 erschien sein in Oberschlesien wohl bekanntestes Werk „Das Deutschtum in Polnisch-Schlesien. Ein Handbuch über Land und Leute“. Von 1934 bis 1943 gab er auch zwölf Bände der „Ostdeutschen Forschungen“ heraus.

Im Herbst 1939 wurde Viktor Kauder Beauftragter der Haupttreuhandstelle Ost zur Übernahme der polnischen Bücherbestände im Regierungsbezirk Kattowitz. Am 14. Dezember 1939 wurde er stellvertretender und geschäftsführender Direktor der „Oberschlesischen Landesbücherei“ in Kattowitz an der Ecke Emma- und Holteistraße. Seit 1934 befand sich hier die Schlesische Öffentliche Bibliothek, die Vorläuferin der heutigen Schlesienschen Bibliothek. 1942 wurde Kauder auch Direktor der Stadtbücherei Kattowitz sowie Leiter der „Staatlichen Büchereistelle“, die 1050 Erwachsenen- und 2167 Schülerbüchereien im Regierungsbezirk Kattowitz umfasste.

Zum Ende des 2. Weltkrieges wurde Viktor Kauder zur Wehrmacht einberufen und geriet in englische Gefangenschaft. Seine Familie gelangte inzwischen von Kattowitz ins Westtöler Lechtal. Nach der Entlassung aus der Gefangenschaft 1946 wurde er in Österreich als Staatenloser behandelt (bis September 1939 war er polnischer Staatsbürger), was ihm den Zugang zu jeder gehobenen beruflichen Stellung verwehrte. So arbeitete er beim Bau des Gerlos-Kraftwerkes im Zillertal, danach in einem Forst und bei einer Wildbachverbauung. 1949 erhielt er einen Posten in der „Vereinigten Färberei-AG“ in Reutte, bei der er mit der Zeit zum Abteilungsleiter aufstieg, 1951 erhielt er die österreichische Staatsbürgerschaft.

Viktor Kauder musste aber das „Handwerk seiner Vorväter“ nicht fortsetzen, denn am 1. Januar 1954 wurde er zum Leiter der „Bücherei des deutschen Ostens“ in Herne berufen, die Anfang 1949 eröffnet worden war. Es gelang ihm, diese in der ganzen Bundesrepublik bekannt zu machen. Seit dem 25. September 1989 trägt sie den Namen Martin-Opitz-Bibliothek. Bevor Viktor Kauder 1965 in den Ruhestand ging, leitete er ab 1957 zusätzlich die städtische Hauptbücherei in Herne. 1975 übersiedelte er nach Innsbruck und starb zehn Jahre später am 2. Juli 1985 im Tiroler Ort Zirl.

Stefan Pioskowitz



Laurentius von Ratibor (1381-1448)

# Astronom, Kanonikus und Rektor

**Konziliarismus war eine Bewegung innerhalb der katholischen Kirche, die im 15. Jahrhundert sehr verbreitet war. Sie stellte das Konzil der katholischen Kirchenvertreter über den Papst.**

Ein Hauptvertreter des Konziliarismus in Schlesien in dieser Zeit war Laurentius Nikolaus Neuschin oder Katscher, auch Laurentius von Ratibor genannt. Er war einer der vielseitig gebildetsten Persönlichkeiten in Schlesien in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Laurentius von Ratibor wurde als Sohn des wohlhabenden Bürgers Nikolaus de Radbor im Jahre 1381 wahrscheinlich in Ratibor, geboren. Ein Teil seiner Familie hieß Kaczer und stammte vermutlich aus der Stadt Katscher in der Nähe von Ratibor. Im Jahre 1411, also erst im Alter von 30 Jahren, wurde er an der im Jahre 1364 gegründeten Jagellonen Universität von Krakau immatrikuliert. Drei Jahre später nahm auch sein zwei Jahre jüngerer Bruder Augustinus ein Studium an der selben Lehranstalt auf. Nach drei Jahren Studium erwarb Laurentius den Titel Bakkalaureat (niedrigster Titel, vergeben an den Universitäten seit dem 13. Jh.) und zwei Jahre später war er Magister der Artes liberales (Freien Künste). Schon im Jahre 1420/21 hatte er die Professur für Mathematik und Astronomie inne, später wechselte er in die Theologie. In diesem Fach machte er im Jahre 1426 seinen Abschluss mit dem Titel „baccalaureus in sacra theologia“. Im Jahre 1428 wurde Laurentius von Ratibor für zwei Amtsperioden Rektor der Krakauer Universität.

## Astronom am Hof des Königs Wladyslaw II. Jagiello

Um das Jahr 1433 bekam er den Titel „doctor theologia“. Laurentius von Ratibor interessierte sich zudem für Optik, Geometrie und Musiktheorie. Daneben wirkte er als Astronom am Hof des Königs Wladyslaw II. Jagiello. Er arbeitete an astronomischen Tafeln und an der Theorie, praktischer Anwendung und Konstruktion von astronomischen Instrumenten. Laurentius von Ratibor



Innenhof des alten Hauptgebäudes (Collegium Maius) der Krakauer Universität.

berechnete die örtliche Sonnenfinsternis von 1435 voraus.

Er trug mit seiner Tätigkeit zur Entstehung der astronomischen Tafeln bei. Diese Tafeln, auch Tabulae resolutae genannt, wurden nur für Krakau und Prag berechnet und waren eine Seltenheit im damaligen Astronomieunterricht. Sie wurden für den Krakauer Meridian für die Jahre 1428 bis 1808 berechnet.

Durch seine Lehrtätigkeit und seine Forschungen auf dem Gebiet der Astronomie ist Laurentius von Ratibor zu einem angesehenen Mitglied der universitären Körperschaft aufgestiegen. Mehrmals bekleidete er auch das Amt eines Dekans der dortigen Kunstfakultät.

Um seine wissenschaftliche Arbeit finanzieren zu können, erhielt er mehrere kirchliche Pfründe. Unter anderem bekam er Ende der zwanziger Jahre ein

## Laurentius von Ratibor berechnete die örtliche Sonnenfinsternis von 1435 voraus.

Kanonikat an der Marienkirche in Ratibor. Sehr wahrscheinlich war Laurentius von Ratibor auf dem Konzil in Basel selbst anwesend. In den Konzilsakten fehlt jedoch sein Name.

### „Determinatio Basiliensis“

Laurentius von Ratibor verfasste in Form eines umfangreichen Traktates zusammen mit Johannes Elgot, Benedikt Hesse, Jakob von Paradies und Thomas Strzempinski eine offizielle Stellungnah-



Die Marienkirche (Liebfrauenkirche) von Ratibor vor dem 2. Weltkrieg.

me der Jagellonen Universität in Krakau zum Basler Konzil (1431-49) unter dem Titel „Determinatio Basiliensis“ (Abschluss vom Basel).

Neben den Handschriften eigener Predigten verfasste Laurentius von Ratibor zahlreiche Schriften über die Sakramente der Taufe und der Buße, was bezeugt, dass er seine pastoralen Verpflichtungen sehr ernst nahm. Im Jahre 1440/41 entstanden seine Schriften „Conclusiones“. Er unterhielt außerdem regelmäßige enge Kontakte zur Kirche seiner Heimatstadt. Bei einem längeren Aufenthalt in Ratibor stiftete er zusammen mit seinem Bruder Cyprianus, der als Pfarrer in Katscher wirkte, eine Kantorei an der dortigen Marienkirche. Im Jahre 1441 schenkte er derselben Kirche Bücher und liturgische Kleidung. Ein Teil seiner Bücher bekam auch die Jagi-

ellonische Bibliothek in Krakau. Seiner Ratiborer Heimat blieb er bis zuletzt verbunden. Im Mitgliederverzeichnis der Ratiborer Liebfrauen Gilde wird er als Kanoniker von Ratibor geführt.

Laurentius von Ratibor starb am 14. April 1448 in Krakau. Sein Bestattungsort ist nicht bekannt.

Die moderne Forschung bezeichnet ihn als den „bedeutendsten schlesischen Magister an der Universität Krakau in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts“. Laurentius hatte viele Scholaren (Studenten), unter anderem etwa 60 aus Ratibor. Laurentius von Ratibor zählt neben Johannes Isner aus Oppeln, Johann Kropidlo, ebenfalls aus Oppeln, und Peter Nowag aus dem Dorf Nowag bei Neisse zu den wichtigsten schlesischen Vorläufern des Konziliarismus.

Georg Lissowski

## Leserbrief: Hultschiner Ländchen

# Krawarner Ablass

Der Krawarner Ablass, der sich von dem ursprünglichen rein kirchlichen Fest zu einem weltlichen Vergnügen gewandelt hat, zeigt die Lust der Leute aus dem Hultschiner Ländchen am Feiern. Der Ablass gehört noch immer zu dieser Tradition.

Der schöne Brauch, der bis heute erhalten geblieben ist, lebt seit der Weihe der Krawarner Kirche am 18. November 1896 jedes Jahr von neuem auf. Der Ablass ist heute fester Bestandteil des Krawarner Kulturlebens und vermittelt der heutigen jungen Generation ein Bild aus der Vergangenheit. Dieses rein kirchliche Fest wurde dem Schutzheiligen der Kirche geweiht, die Gläubigen zu Buße, Sühne und Umkehr mahnend, wurde mit der Zeit immer mehr weltlicher und in seiner wahren Bedeutung nahezu umgekehrt. Nur noch im Gotteshaus ist etwas von dem Ernst und der Würde des Festes zu

merken. Draußen aber lärmt und kreischt die geschäftige Welt.

Krawarner Ablass! O heiliger Bartholomäus, was haben die Krawarner aus deinem Namen gemacht? Doch Du nickst dazu, verständnisvoll lächelnd, aus deinen lichten Höhen. Du kennst deine Pappenheimer. Du weißt, dass das Volk andächtig beten kann, wie es nur Kinder können. Es kann aber auch voller Ausgelassenheit, Schwänke, Übermut und Torheiten sein, wie es auch nur Kinder sein können. Aus diesem Menschen spricht das Herz, und die Sprache des Herzens ist immer gut. Und darum dein verständnisvolles, gütiges Verzeihen.

Krawarner Ablass! Das bedeutet fast eine Woche Jubel und Trubel, Ball und Tanz, Fasching und Kirmes, Jahrmarkt und Messe alles zugleich. Krawarner Ablass, das ist ein Volksfest, an dem nicht nur die Krawarner sondern auch alle

Bewohner der umliegenden Ortschaften teilnehmen. Krawarner Ablass, daß sind unzählige Verkaufsbuden zu beiden Seiten der Straße, vom heiligen Johannes Nepomuk, dem Brückenheiligen, bis zum früheren Kloster, das waren die vielen Bettler, die plötzlich über Nacht, Gott weiß woher, auf ihren Krücken gekommen sind und auf den markantesten Punkten, wo sie keiner übersehen konnte, ihre Position bezogen hatten, das sind die vielen Schießbuden und Karussells, die Wahrsagerinnen, der Zirkus, das Riesenrad, die Geisterbahn, die Schaukeln und die magischen Zirkel, das sind die überfüllten Kneipen, das sind Schreien und Lärmen, Feilschen und Handeln, Trompeten und Blasen, Trommeln, Orgeln und Musizieren, Hitze und Staub, Schweiß und Menschen. Vom Samstag bis Mittwoch dauert dieses närrische Treiben. Auf meine Frage, ob dieses Treiben wohl

noch etwas mit dem ursprünglichen Sinn zu tun habe, erwiderte ein alter Fuchs: „Aber gewiss doch, siehst du denn nicht, wie sich die Menschen freuen, dass sie durch die Ablassgebete wieder einmal den höllischen Qualen entronnen sind und so dem Teufel ein Schnippchen geschlagen haben? Ist das etwa kein Grund zum Feiern?“ Gegen solche Argumentation konnte ich allerdings nichts einwenden.

War der Ablass ein Fest der Ausgelassenheit, des Übermuts, der hemmungslosen Hingabe an die Freuden des Irdischen, so war die Kirchweih ein Fest froher Geselligkeit, inniger Verbundenheit, echter Gemeinschaft.

Alte Trachten, das ganze Jahr über im Schrein behütet, wurden an diesen Tagen herausgeholt. Alte Volkstänze und alte Volksweisen wachten in diesen Tagen aus ihren Dornröschenschlafauf zu neuem Leben, wie in einem Märchen.

Heute leben die meisten Hultschiner in alle Winde zerstreut, in Ost und West. Sie tragen das härtere Los. Briefe wandern hin und her und berichten von der alten Heimat. Einmal im Jahr treffen sich Hultschiner irgendwo in Süddeutschland, in Heidelberg oder in Esslingen, um in Treue und Verbundenheit ihrer Heimat zu gedenken, um sich hier für ein paar Stunden wieder zu finden und zu treffen, um sich auszusprechen von Mensch zu Mensch. „Weißt du noch, damals...“ und Sehnsucht und Hoffnung sprechen aus ihren Augen.

Horst Kostritzka

**Ablass:** nach kath. Lehre ein Nachlass begrenzter Strafen, die nach erfolgter Sündenvergebung hier oder im Jenseits noch abzubüßen wären. Der Ablass in der St. Bartholomäus Kirche in Krawarn (Kravaře) findet im August statt.

## OBERSCHLESISCHE STIMME Impressum

Herausgeber: Deutscher Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien  
Anschrift: ul. Wczasowa 3, 47-400 Ratibor;  
Tel./ Fax: 0048 - 32 - 415 51 18  
Mail: o.stimme@gmail.com

Redaktion: Monika Masarczyk, Anna Ronin

Im Internet: www.dfkschlesien.pl

Druck: Polskapresse Sp. z o.o., Oddział Prasa Wroclawska.

Abonnement: Wir schicken die Oberschlesische Stimme per Post direkt zu Ihnen nach Hause. Zusätzlich und völlig kostenlos erhalten Sie auch das „Wochenblatt.pl“ zweimal im Monat.

Jahresabonnement: In Polen: 65,60 PLN, in Deutschland: 35,60 Euro (inklusive Versandkosten). Das Geld überweisen Sie bitte auf das untenstehende Konto. Unsere Bankverbindung: Bank Śląski Oddz. Racibórz, Kontonummer: 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Nr. IBAN: PL 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Bankfiliale Nr.134, Nr. BIC (SWIFT): INGBPPLPW.  
Bitte geben Sie bei der Überweisung das Stichwort „Abos“ und Ihren Namen an.

Bei allen Lesern, die ihr Abo für das Jahr 2012 bereits bezahlt haben, oder die eine Spende geleistet haben, möchten wir uns ganz herzlich bedanken.

Wir freuen uns über jeden Beitrag. Einsendeschluss für Beiträge ist der 5. und der 15. jeden Monats.

Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung des Verfassers wider, die nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die eingesandten Artikel sinngemäß zu kürzen.

Das Bulletin erscheint mit finanzieller Unterstützung des Innenministeriums in Warschau (MAC) und des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland in Breslau.